

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 5. Januar 1946 - 46. Jahrgang - Nr. 1

Zum Jahreswechsel

Werte Genossenschafterinnen und Genossenschafter!

Nachdem wir nach sechs harten Kriegsjahren zum ersten Male wieder Weihnachten im Frieden haben feiern dürfen, blicken wir an der Schwelle des neuen Jahres voller Hoffnung in die Zukunft. Gewiss, der Krieg ist zur Ruhe gekommen, der langersehnte Frieden dagegen ist immer noch nicht gewonnen. Unsere Prüfungen sind noch nicht völlig überwunden, und der Neid unter den Nationen ist immer noch mächtig. Dennoch, der Waffenlärm ist verstummt, und der Bau einer neuen Welt muss in Angriff genommen werden. Diese Tatsache ist es, die uns Genossenschafter stark und zukunftsfreudig macht. Jetzt gilt es, alle, die guten Willens sind, zu sammeln zur freudigen Tat. Wenn dieser furchtbare Kampf für Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie geführt worden ist, alsdann bricht für die neue Organisation der Wirtschaft die Zeit der Genossenschaften an. Denn die Genossenschaft ist die Wirtschaftsform, die organisiert ist auf den Prinzipien der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Demokratie. Die Genossenschaftswirtschaft entwickelt sich aber nur in dem Masse, als Männer und Frauen, ihrer grossen Aufgabe bewusst, sich tatkräftig und opferbereit für das grosse Ziel einsetzen. Das ist unsere Aufgabe.

Gerade dem Schweizer Genossenschaftsvolk sind für die nächste Zukunft noch grosse Pflichten auferlegt. Wir alle, deren Familien von der Kriegsfurie verschont geblieben sind, müssen uns voller Dankbarkeit allen denen, die viel Schweres haben tragen und leiden müssen, unsere Hilfeleistung, soweit unsere Kräfte reichen, zur Verfügung stellen.

Das Jahr 1946 ist das Pestalozzijahr. Heinrich Pestalozzi hat die Menschen aufgerufen, sich zu vereinigen zur «Hilfe zur Selbsthilfe». Lasst diesen Ruf nicht ungehört an uns verhallen. Rüsten wir uns alle zur Tat des neuen genossenschaftlichen Aufbaues zum Segen der ganzen Menschheit.

In diesem Sinne, werte Genossenschafterinnen und Genossenschafter, entbieten wir Ihnen zum Jahreswechsel unsere besten Wünsche.

DIE VERBANDSDIREKTION

WELCOME

to the Central Committee of the International Co-operative Alliance

It is a great pleasure and a great honour for the Swiss Co-operative Movement to receive the members of the Central Committee of the International Co-operative Alliance, who are going to hold their first post-war meeting in Zurich.

The preparatory conference held in London in September 1945 has proved that internationalism does not exist only as an idea in the co-operative movement, but as a deep and essential need. A mere juxtaposition of national co-operative movements without bonds between them cannot fulfill the aims set by the co-operative program; the economic foundations of peace, in particular, require a wide, constant and carefully coordinated international co-operative action.

This first meeting of the Central Committee of the I. C. A. is of great importance for the future of Co-operation; in fact, it must not only sketch the new structure of the Alliance (a structure that will allow it to face the new world conditions), it must not only organize through the "Fund" the help to the co-operative societies that suffered through the war, but it must conceive and show clearly the future tasks of the international co-operative movement and the ways and means to fulfill them.

The Swiss co-operators of the rank and file, just as the members of the Managing Board of the U. S. C. and of the retail societies, are well aware that no sound economic reconstruction is possible if it is not based nationally and internationally upon the principles of co-operation. That is why the Swiss Co-operative Movement as a whole offers the heartiest welcome to the members of the Central Committee of the I. C. A. and wishes a full success to their work.

We also wish to address our thanks to our British co-operative friends who succeeded in maintaining the international contacts and the essential activities of the I. C. A., during this long war and under the most difficult conditions. Our gratitude goes especially to the acting President of the I. C. A., our friend R. A. Palmer—now Lord Rusholme—and to the devoted I. C. A. Administrative Secretary, Miss G. F. Polley.

M. MAIRE
General Director of the Swiss Co-operative Union

Ein herzliches Willkommen
dem Zentralkomitee des Internationalen Genossenschaftsbundes

Es ist für die schweizerische Genossenschaftsbewegung eine grosse Freude und Ehre, die Mitglieder des Zentralkomitees des Internationalen Genossenschaftsbundes, das nächste Woche in Zürich zu seiner ersten Nachkriegssitzung zusammentritt, empfangen zu dürfen.

Die vorbereitende Konferenz in London im September 1945 hat gezeigt, dass die internationale Zusammenarbeit in der Genossenschaftsbewegung nicht nur theoretisch befürwortet, sondern als ein tiefes Bedürfnis empfunden wird. Das reine Nebeneinanderbestehen von nationalen Genossenschaftsbewegungen ohne ein sie einigendes Band kann die durch das genossenschaftliche Programm festgelegten Ziele nicht erfüllen. Vor allem die wirtschaftlichen Grundlagen des Friedens verlangen eine ausgedehnte, ständige und sorgfältig koordinierte internationale genossenschaftliche Tätigkeit.

Diese erste Zusammenkunft des Zentralkomitees des IGB ist für die Zukunft der Genossenschaftsbewegung sehr bedeutsam. Sie hat Aufbau und Inhalt des Bundes neu festzulegen — eines Bundes, der den neuen Verhältnissen in der ganzen Welt gewachsen sein muss; sie hat ferner auf Grund der gesammelten Gelder die Hilfe für die kriegsgeschädigten Genossenschaften zu organisieren sowie sich über die zukünftigen Aufgaben des IGB klar zu werden und die Wege und Mittel zu ihrer Lösung aufzuzeigen.

Die Mitglieder der einzelnen Genossenschaften wie die Leitungen des V. S. K. und der Verbandsvereine wissen, dass national wie international nur auf Grund genossenschaftlicher Prinzipien ein gesunder wirtschaftlicher Aufbau möglich sein wird. Deshalb heisst die gesamte schweizerische Genossenschaftsbewegung die Mitglieder des Zentralkomitees des IGB in der Schweiz herzlich willkommen und wünscht ihrer Arbeit vollen Erfolg.

Wir möchten an dieser Stelle ganz besonders unsern britischen Freunden danken, die während dieses langen Krieges und unter den schwierigsten Bedingungen mit Erfolg den internationalen Kontakt aufrechterhielten und im wesentlichen auch die Tätigkeit des IGB weiterführten. Vor allem danken wir dem geschäftsführenden Präsidenten des IGB, unserem Freund R. A. Palmer — jetzt Lord Rusholme — und der hingebungsvollen Verwaltungssekretärin des IGB, Miss G. F. Polley.

M. MAIRE,
Präsident der Direktion des V. S. K.

Allen denen, die den „Schweiz. Konsum-Verein" lesen und an ihm mitarbeiten, wünschen wir ein gesegnetes Jahr. Für ihr bisheriges Mittragen danken wir ihnen herzlich. *Die Redaktion*

Der Detailhandel im Jahre 1946

Von Johannes Huber

Mit dem 31. Dezember 1945 ist der Beschluss über die Warenhäuser und die Filialgeschäfte nach mehr als zwölfjähriger Gültigkeit endlich ausser Kraft getreten. Dass dem so sein solle, war bei seiner letzten Verlängerung vor einem Jahr schon allgemeine Meinung. Das Erlöschen dieses üblen Produktes einer üblen Politik hätte also in aller Stille vor sich gehen können. Der Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes wollte es anders. Trotzdem gute und aufrichtige Freunde einer fortschrittlicheren Gewerbepolitik davon abrieten, reichte er am 13. Dezember 1945 im Nationalrat noch die bekannte Motion ein, und er setzte sogar ihre überstürzte Behandlung unmittelbar vor Sessionsschluss durch. Ihr — redlich verdientes — Schicksal ist bekannt.

Eine neue Situation.

Mit dem 1. Januar 1946 hat also eine neue Rechtslage begonnen. Richtig gesehen ist eigentlich nur der verfassungsmässige Rechtszustand wieder hergestellt, wie er vor dem verfehlten, verfassungswidrigen Bundesbeschluss von 1933 bestanden hat. Aber man kann nicht ein Dutzend Jahre lang in der Zweideutigkeit einer verfassungswidrigen «Ordnung» leben, ohne dass das klare Gefühl der Achtung vor dem Recht Schaden leidet und die Ausnützung des Unrechtes zur Gewohnheit wird. Auch in diesem Fall ist es nicht anders gegangen. Wenn man gewisse Zeitungsartikel, Reden und Demonstrationen der letzten Wochen überprüft, muss man mit Staunen feststellen, wie bedauerlich tief die Verwirrung der Rechtsbegriffe schon geht. Man könnte glauben, nicht diese Reklamanten und Demonstranten stünden im Widerspruch zum klaren Verfassungsrecht, sondern diejenigen, welche wie die schweizerische Genossenschaftsbewegung während Jahren einen harten Kampf für ihr gutes Recht gegen einen Missbrauch politischer Macht zu führen hatten. Daher auch die Unmöglichkeit, auf dem Verhandlungsweg zu einer Verständigung zu kommen. Man tat immer so, als müssten wir Genossenschafter uns erst erkaufen, was uns auf Grund klaren Rechtes gehörte.

Eine andere Folge dieses zwölf Jahre geübten Unrechtes wendet sich direkt gegen seine Nutzniesser. Sie haben nicht nur das Gefühl für dieses Unrecht anscheinend völlig verloren, sondern zugleich das Vertrauen zu sich selbst und zu ihrer Fähigkeit, sich im Wirtschaftsleben ohne die Ausnützung dieses Unrechts behaupten zu können. Die Gewöhnung an den Gebrauch von Krücken ist immer gefährlich. Insofern ist die Unruhe, ja Angst gewisser Kreise vor der neuen Situation psychologisch begreiflich. Aber nicht diejenigen sind ihre besten Freunde, welche ihre

Angst bis zur Panikstimmung steigern, sei es aus Unverstand, sei es aus Demagogie, sei es, weil sie nicht den Mut haben, diesen Kreisen die Wahrheit zu sagen.

Es mag sein, dass die ersten Schritte ohne Krücken etwas schwieriger sind und etwas vermehrte eigene Anstrengung verlangen. Aber das ist wahrhaftig kein Unglück und sicher nicht die Existenzbedrohung, mit welcher der Artikel eines Detaillistenblattes seine Leser in unverantwortlicher Weise erschreckt und verhetzt hat. Es ist ja nicht so, dass der gesamte private Detailhandel der Schweiz dem wirtschaftlichen Ruin nahe und zur eigenen Selbstbehauptung unfähig wäre. Und es ist eine direkte Unwahrheit, wenn behauptet wird, die Genossenschaftsbewegung habe Pläne vorbereitet, um den seiner Krücken beraubten «Krüppel» in einer hemmungslosen Expansion über den Haufen zu werfen. Der weitaus grösste Teil des schweizerischen Detailhandels hat wirtschaftlich ausgesprochen gute Jahre hinter sich. Die Übergangszeit wird möglicherweise problematischer sein. Aber das gilt für den gesamten Detailhandel, auch für die genossenschaftliche Gütervermittlung und noch für manch andern Wirtschaftszweig. Da heisst es nun, sich anzustrengen und seine Tüchtigkeit zu erweisen. Mit Ängstlichkeit wird man allerdings die Probe nicht bestehen, sondern nur mit Mut, Entschlossenheit und Energie. Man wird auch gut tun, die Kräfte nicht nutzlos in gegenseitiger Anfeindung zu vergeuden, sondern vernünftige Verständigungen zu suchen, soweit sie möglich sind. Sie können auch die Stütze sein, welche den Verzicht auf die Krücken erleichtert.

Ein neuer Geist.

Die Anpassung an die neue Situation verlangt eine entsprechende geistige Umstellung. Sie wird insbesondere notwendig sein, wenn Verhandlungen zwischen den verschiedenen Gruppen zum Ziele führen sollen. Erste Voraussetzung ist die Feststellung dessen, was ist. Leider fehlt es an einer zuverlässigen, objektiven Untersuchung und Darstellung der heutigen Verhältnisse im gesamten schweizerischen Detailhandel. Unzulässige Verallgemeinerungen, ja direkte Entstellungen der Tatsachen spielen in den oft nur zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen eine nicht geringe Rolle. Gewisse «wissenschaftliche» Steckenpferde, welche da und dort vorgeritten werden, ziehen den Karren auch nicht vorwärts. Wohl oder übel wird man trotzdem den Bau einer Einigung versuchen müssen, trotz mangelnder Kenntnis eines wichtigen Teils des Baugrundes. Das Begehren einer vorgängigen Wirtschaftsenquête über den Detailhandel würde nach bekannter böswilliger Methode als Verschleppungstaktik missdeutet. Unerlässlich aber ist eine Abklärung über die grundsätzlichen Verschiedenheiten des Privathandels und der genossenschaftlichen Gütervermittlung. Aufgabe jeder Wirtschaft ist die Erzeugung der für die Existenz der Menschheit notwendigen Güter und ihre Vermittlung vom Erzeuger zum Verbraucher. Eine rationelle Wirtschaft sucht das Maximum dieser Aufgabe mit dem Minimum von Kraftaufwand zu erfüllen. Leitgedanke des Verbandes schweiz. Konsumvereine und der Verbandsvereine ist es, die Vermittlung der Güter an die Konsumenten unter vorbildlichen Arbeitsbedingungen möglichst zweckmässig zu organisieren. Diesem Grundgedanken gemäss muss er darauf bedacht sein, überflüssigen Aufwand an Kräften und Mitteln als unwirtschaftliche Vergeudung auszuschalten. Er handelt genau wie der Techniker oder Ingenieur, der eine Fabrik so installiert, dass der elektrische Strom oder eine andere Arbeitsenergie auf möglichst kurzem Wege und unter Vermeidung aller vermeidbaren Energieverluste direkt zur Arbeitsstelle gelangt.

Anders der Einzelbetrieb des Privathandels. Sein Inhaber sucht seinen (durchaus legitimen) Erwerb. Massgebend ist für ihn sein persönliches Erwerbsinteresse. Das ist in der heutigen Profitwirtschaft sein gutes Recht. Wird sein Betrieb durch Fortschritte der wirtschaftlichen Technik oder Organisation geschädigt oder gar in seiner Existenz bedroht, so ist der Konflikt zwischen Einzel- und Gesamtinteresse unvermeidlich. Dass der Betriebsinhaber sich für seine Interessen zur Wehr setzt, ist verständlich. Verfügt er über die nötige geistige Beweglichkeit und die erforderlichen Mittel, so wird er sich anpassen und umstellen. Andernfalls wird die Entwicklung seinen Betrieb ausschalten. Vor dieser Alternative steht heute ein Teil des privaten Detailhandels. Seine Situation ist verschärft worden durch den Warenhausbeschluss vom Jahr 1933. Damals wurde der kurzsichtige Versuch unternommen, die natürliche Entwicklung durch politische Mittel aufzuhalten, indem man dem Fortschritt rationeller Formen der Gütervermittlung Fesseln anlegte. Die Folge war eine unvernünftige Vermehrung unzweckmässiger Kleinbetriebe. Jetzt, da sie aus der künstlichen Treibhausluft in den frischen Wind der Konkurrenz versetzt werden sollen, herrscht Katastrophenstimmung. Eine vernünftige Lösung wird nur möglich, wenn die Verhandlungen von einem andern Geist geleitet sein werden, als wie er in den letzten dreizehn Jahren herrschte. Keine Gruppe wird versuchen dürfen, einfach zu diktieren. Keine darf nur nehmen wollen, ohne zu entsprechenden Gegenleistungen bereit zu sein. Die Verhandlungspartner dürfen nicht von der Absicht geleitet sein, dass jeder für sich die grössten Vorteile auf Kosten der andern herauszuholen versucht, sondern von der Einsicht, dass es gilt, in gemeinsamer Anstrengung das Problem zu lösen, wie der Kleinhandel im Jahr 1946 am zweckmässigsten geordnet werden kann.

Überall das Empfinden: «Es muss anders werden!» Nirgends Übereinstimmung: «So muss es werden!» Familie in Auflösung; Kirche als bestimmende Kraft im öffentlichen Leben weitgehend ausgeschaltet; Schule ihrer Aufgabe als Erzieherin kaum bewusst: politische Parteien abgewirtschaftet; früher selbstverständliche sittliche Werte fraglich geworden; Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilweise im «Arbeitsfrieden», teilweise im Streit gegen ihre Gegner — und unter sich; Grundlagen der Landwirtschaft untergraben; Ruf nach Staatshilfe und Ablehnung des Staatlichen; rücksichtslose Angriffe auf jeden Glauben und unersättlicher Hunger nach Worten ewigen Lebens; allgemeines Misstrauen von oben, von unten — wahrhaftig keine befriedete, keine geschlossene Welt! Nicht nur in den verheerten Ländern — überall ist Aufbau dringende Forderung, auch bei uns. — Es ist schwer, sich in den neuen Aufgaben zurecht zu finden. Deswegen geben viele schon den Versuch auf und leben in den Tag hinein.
Wollen wir uns nicht treiben lassen, dann brauchen wir klare Ziele. Ueberblick der Bedürfnisse und Möglichkeiten, Einsicht, dauerhafte Grundsätze, gläubigen Mut und Hoffnung auf den Sieg des Wesentlichen.

Dr. Fritz Wartenweiler

Der Schlüssel zu einer guten Zukunft

Wohl noch selten wie diesmal haben die Menschen das neue Jahr mit so wenig Hoffnung begonnen. Wie Bleigewichte hängen an ihnen das Misstrauen, der Alltag mit seinen Schwierigkeiten und Problemen, aber oft auch ihr Leben ohne Verpflichtung gegenüber der inneren Not der Nächsten und des Ganzen. Was und wer trägt die Schuld an diesem krankhaften Zustande? Hat man in den vergangenen Jahren der Bedrohung und Bedrängnis die Erwartungen vielleicht doch etwas zu hoch geschraubt und sich das Ende dieses furchtbaren Wütens der menschlichen Bosheit und Verderbnis ganz anders vorgestellt? Man ist heute schwer enttäuscht, dass der Frieden doch kein Frieden ist, sondern der Geist, gegen den man unter Hingabe des Letzten ins Feld und an die Grenze zog, immer noch lebendig ist; dass die Welt noch weit davon entfernt ist, die Grundsätze, die die siegreichen Heere auf ihre Fahnen geschrieben haben, verwirklicht zu sehen. Wenn dieses bisherige Versagen des Sieges und der Sieger wirklich der Grund zu der Freudlosigkeit ist, so gilt es für uns Schweizer, doch zu bedenken, dass wir in keiner Weise das Recht haben, mit dem Schicksal zu hadern, uns aber auch zu überlegen, ob wir in dieser negativen Haltung gegenüber der Zukunft

nicht selbst das Opfer einer Geistesverfassung zu werden beginnen, die wir unserer eigenen Trägheit zuzuschreiben haben und den Ruin unseres grossen nördlichen Nachbars begründet hat.



Selbstverständlich fehlt es nicht an Faktoren auch im Inland, die nicht unwesentlich dazu beitragen, dass das Vertrauen, das die Grundlage jeder menschlichen Gesellschaft darstellt, ins Wanken geraten ist. Die Skandalaffären am laufenden Band, die den oft reichvergoldeten Hütern unseres Staatswesens gar nicht zur Ehre gereichen, die ungewisse oder gewisse Ahnung, dass solch schmutzige Geschäfte in weiten führenden Kreisen gar nicht mehr als so verdammenswürdig empfunden werden, sondern mehr oder weniger zum natürlichen Korrelat der modernen Lebensauffassung gehören — gemäss dem Grundsatz: Recht ist, was mir nützt — kennzeichnen eine Verwilderung, die auf das Fühlen und Denken der breiten Massen verheerend wirken muss.

Kein Wunder deshalb, wenn sich die Schärfe der Kritik besonders gegen oben richtet. Nahrung findet sie genug und übergenug. Leider fallen ihr aber auch Persönlichkeiten und Einrichtungen zum Opfer, die volle Anerkennung und Unterstützung verdienen. Aber hier die Sonde der Wahrheit und Gerechtigkeit anzusetzen, das haben viele, sehr viele Menschen verlernt. Emsige Geschäftlimacher aus politischen und halbpolitischen Regionen ziehen aus dieser Urteilslosigkeit reichen Gewinn und verstärken mit ihren giftigen Pfeilen und oft auch recht grobem Gepolter die in so weiten Kreisen herrschende Abkehr von der Beschäftigung mit den Bestrebungen zur Schaffung einer gerechten sozialen und wirtschaftlichen Ordnung. Die Folge ist ein Sich-Zurückziehen gerade der wertvollen, aufbauenden Kräfte auf sich selbst, ein Im-Stich-lassen all der mutigen Kämpfer und Kämpferinnen für das Wahre und Gerechte, eine reine Interessenpolitik für das eigene Wohlbefinden. Diese Entwicklung ist eine gewaltige Gefahr, die wir gerade zu Beginn des Jahres 1946 erkennen wollen.

Mehr vielleicht noch, als es die Jahre 1940 und 1941 waren, wird

1946 ein Jahr der Entscheidungen

für unser Land sein. Wird die Eidgenossenschaft soviel Kraft und Einsicht aufbringen, um sich wieder eine Verfassung zu geben, auf die der Bundesrat, das Parlament, die Gerichte, das Volk sich auch verlassen und berufen können? Oder wird das grosse Verfassungswerk, das wir zurzeit in den Wirtschaftsartikeln vorbereiten, an den engen Verbandsinteressen scheitern und so den höchst unerfreulichen Zustand der gegenwärtigen, oft verfassungswidrigen Gesetzgebungspolitik unabsehbar verlängern? Vorerst scheint man auf diesem Wege der *Macht- und Opportunitätspolitik* unbekümmert weiterschreiten zu wollen. Die jüngste Einführung des Fähigkeitsausweises für das Schuhmachergewerbe z. B. wirkt wie ein Fanal. Ganz abgesehen davon, dass heute das Schuhmachergewerbe wohl zu den bestrentierenden Gewerben gehört und voraussichtlich noch lange gehören wird, macht man sich an massgeblicher Stelle offenbar kein Gewissen daraus, der Oeffentlichkeit die nähere Begründung einer solchen Gewerbeschutzpolitik vorzuenthalten und nach Gutfinden zu dekretieren im Vertrauen darauf, dass sich die Allgemeinheit über die Tragweite solcher einschneidenden Massnahmen nicht bewusst sein wird. Man darf sich angesichts solcher Selbstherrlichkeit und Missachtung der selbstverständlichen demokratischen Spielregeln nicht wundern, wenn bei einer immer grösser werdenden Zahl von Schweizer Bürgern die Bereitschaft schwindet, mit den neuen Wirtschaftsartikeln unseren Behörden Machtbefugnisse in die Hände zu geben, die sie ohne ganz klare Sicherungen sehr wahrscheinlich doch zugunsten bevorzugter Schichten anwenden.

Denn gerade unsere Verfassung darf nicht das Opfer eines Zeitgeistes werden, der das eigene Ich über das Allgemeinwohl stellt.

Schliesslich sind wir trotz des furchtbaren Mankos an Gemeinschaftsgeist immer noch eine *Gemeinschaft* von Menschen, die für das ganze Land verantwortlich ist. Das setzt voraus, dass kein Teil auf Kosten des andern profitiert, führt jedoch auf der andern Seite zu einer gegenseitigen Verpflichtung, die niemanden hungrig und ohne Existenz lässt. Deshalb wird es besonders nach diesen Kriegsjahren, die uns alle an der Grenze, auf den Bergen, in den Bun-

kern und Luftschutzkellern zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschweisst haben sollten, keinen Schweizer geben, der einen Bruder — nachdem er alle Möglichkeiten der individuellen und gemeinsamen Selbsthilfe erschöpft hat — im Stiche lässt.

Nicht gegenseitige Vernichtung kann unser Ziel sein, sondern nur ein Volk, das seiner Sendung, seinem Gelöbnis, eine Eidgenossenschaft zu sein, treu ist.

Die Grösse dieses Zieles kann an den Tatsachen ermessen werden. Und trotzdem sollte uns nicht bange sein. Feiern wir doch gerade dieses Jahr in *Heinrich Pestalozzi* einen Mann, dessen Leben und Werk wie selten bei einem Menschen Leuchtpunkte einer *Gesinnung* sind, die in dieser Zeit der inneren Leere und Zerrissenheit Balsam und Heilung bedeutet. Pestalozzis Arbeit geschah nicht am grünen Tisch, sondern am Werkbank des nackten Alltags. Pestalozzis Denken war auch nicht auf Lösungen von oben — sei es von einem nationalen oder gar internationalen Forum aus — gerichtet. Wie sehr war sich gerade dieser bedeutende Schweizer bewusst, wie wenig den Menschen mit grossen Plänen, Resolutionen, mit grossaufgezogenen Organisationen aller Art geholfen werden kann. Wie sehr möchte man den hohen Staatsmännern, die heute Wochen und Monate und Jahre an ihren nationalen und internationalen Zusammenkünften über den Aufbau einer gerechten Welt beraten und nicht zu Ende kommen, die Erkenntnis wünschen:

Es gibt keinen bessern Weg für Europa, keinen besseren für Deutschland und Frankreich, auch nicht für Amerika und Russland, als den, wie ihn die hohe Gesinnung eines Pestalozzi in seiner Bescheidenheit und Demut vorgezeichnet und vorgelebt hat.

Mit diesem Geist könnte erreicht werden, was weder noch so wohlgerüstete Armeen, noch Kanonen, ja auch nicht einmal die Furcht vor den Atombomben fertigbringen. Der Entschluss der hohen Herren der Welt und aller, die ihnen so gläubig folgen, *Pestalozzis Geist in den Völkern wirken zu lassen*, wäre eine Tat, die das Jahr 1946 im Geschichtsbuch der Menschheit noch viel strahlender erscheinen liesse als alle die vielen Daten, auf die die Völker mit viel Recht und Unrecht so stolz sind. Doch warten wir diese Verkündung des Pestalozzigeistes aus London, New York oder Moskau nicht ab — wir könnten wohl allzulange warten müssen — und sehen wir vor allem selbst zu, was uns Pestalozzi für unsere eigenen Verhältnisse zu sagen hat — gerade wir in der *Genossenschaftsbewegung*, deren Idee ja so vieles mit dem, was Pestalozzi gelehrt hat, gemein hat. Schämen wir uns als Genossenschafter nicht, unser persönliches Verhalten, die Verwirklichung unserer Grundsätze im Lichte des Gedankengutes unseres schweizerischen Lehrmeisters zu prüfen. Je besser diese Selbstprüfung ausfällt, um so frohgemuter dürfen wir dem Kommenden entgegenblicken.

Wenn wir deshalb unsere Sinne *zuerst nach innen* — wo die eigentlichen Kraftquellen sind — richten, so wollen wir *dann* mit um so stärkerem Vertrauen unser Wollen und Tun in den Dienst der grossen Aufgaben im eigenen Lande wie auch im Blick auf andere Völker stellen. Es freut uns deshalb ganz besonders, dass gerade am Anfang dieses Jahres das *Zentralkomitee des Internationalen Genossenschaftsbundes* sich in unserem Lande zu bedeutsamen Beratungen zusammenfindet. Von neuem wird wieder etwas von der Verbundenheit der Genossenschaft über alle Grenzen hinweg lebendig. Wir sind überzeugt, dass die Schweizer Genossenschafter einen wertvollen Beitrag zu einem erneuten Aufschwung der internationalen Genossenschaftsbewegung, die sich je und je für eine gerechte, auf der Freiheit der Menschen und des menschlichen Geistes beruhende Weltordnung eingesetzt hat, leisten können. r.

Zu den Preiszuschlägen auf importiertem Speisefett und Speiseöl

In Nummer 50 des «Schweizerischen Zentralblattes für Milchwirtschaft» wurde erwähnt, dass der Unterzeichnete bei der Beratung der Finanzordnung den Art. 44 betreffend die Erhebung von Preiszuschlägen auf Speisefett und Speiseöl bekämpft habe. Dem wurde beigefügt, dieser Streichungsantrag erscheine symptomatisch für gewisse Tendenzen, die den von der Landwirtschaft für die Nachkriegszeit geforderten Sicherungsmassnahmen zuwiderlaufen.

Diese Darstellung erfolgte offenbar, ohne über meinen Antrag und die Begründung, die ich dazu gegeben habe, richtig orientiert zu sein. Wenn ich den erwähnten Artikel bekämpfte, so geschah das aus folgenden drei Gründen:

1. Nach dem Wortlaut dieses Artikels wäre es möglich, die Preiszuschläge auf importiertem Speisefett und -öl auch für andere Zwecke als nur für die Preisregelung in der Fettwirtschaft zu verwenden.
2. Diese Preiszuschläge wurden seinerzeit als Finanzmassnahme in das Finanzprogramm der Krisenjahre aufgenommen. Anzustreben ist aber eine Regelung, die der inländischen Produktion den erforderlichen Schutz gewährt, ohne die Konsumenten stärker zu belasten als für die Erreichung dieses Zieles unbedingt nötig ist.
3. Die Finanzordnung ist jetzt neuerdings als Notrecht in die Form eines dringlichen Bundesbeschlusses gekleidet worden und hat daher nur vorübergehenden Charakter. Sie soll nach vier Jahren durch eine verfassungsmässige Bundesfinanzreform abgelöst werden. In diese Finanzreform können die Preiszuschläge unmöglich aufgenommen werden, so dass dann auf jeden Fall eine andere Lösung gefunden werden muss, wenn sie nicht dahinfallen sollen.

Aus diesen Erwägungen habe ich vorgeschlagen, die Preiszuschläge in der Finanzordnung zu streichen und den Bundesrat einzuladen, Bericht und Antrag einzubringen über eine Regelung der Fettwirtschaft, die die berechtigten Interessen sowohl der Landwirtschaft wie auch der Konsumenten berücksichtigen soll. Dass dieser Vorschlag nicht den Interessen der Bauernsame entgegengerichtet war, geht daraus hervor, dass massgebende Vertreter der Landwirtschaft mir gegenüber äusserten, sie könnten sich damit einverstanden erklären.

Als die Kommission, an die der Artikel zurückgewiesen wurde, nicht auf diesen Vorschlag einging und auf Grund der Erklärungen von Bundesrat Nobs, dass die Preiszuschläge nicht als Fiskalinstrument benutzt werden, habe ich meinen Antrag zurückgezogen. Vielleicht wäre aber die Landwirtschaft später einmal froh, man hätte heute schon eine dauernde, nicht auf Finanznotrecht gestützte Regelung dieser Frage getroffen. Dr. Max Weber

Weihnachten in einem Patenschaftsdorf

Wohl am eindrücklichsten erhalten die Schulkinder aller Patenschaftsgemeinden der Patenschaft Co-op Kenntnis vom Bestehen eines ihnen gutgesinnten «Göttis» anlässlich des Schulweihnachtsfestes. Wie in den vergangenen Jahren wurden auch dieses Jahr alle Schulkinder mit einem kleinen Geschenk überrascht, das wohl für manches Kind das einzige Geschenk zu Weihnachten sein wird. In einem hübschen Weihnachtssack erhielt jedes Kind eine Tafel Schokolade, einen Lebkuchen, 2—3 Orangen und Mandarinen, 3 Taschentücher sowie eine Broschüre des Schweiz. Jugendschriftenwerkes. Besonders gut ging es den Schulkindern der Gemeinden Bristen-Golzeren, Greich sowie Inner- und Ausserferrera. Für sie übernahmen schon in den vergangenen Jahren die «speziellen Göttis» zusätzliche Leistungen. So stifteten der *Kreisverband IX b* des V. S. K. als «spezieller Götti» für Inner- und Ausserferrera und der *Verein der Angestellten des ACV beider Basel* für Greich grössere Beträge, welche es ermöglichten, die Kinder dieser Gemeinden durch die Erfüllung individueller Wünsche zu erfreuen.

Für Bristen-Golzeren übernahm wieder der *Lebensmittelverein Zürich* die Betreuung der Schulkinder zu Weihnachten. Herr H. *Rudin*, Geschäftsleiter des LVZ, liess es sich nicht nehmen, auch dieses Jahr wieder mit den über hundert Kindern Kontakt zu nehmen und manchem Kind das Weihnachtsgeschenk selbst in die Hände zu legen. Zu der sehr schön arrangierten Feier erschienen u. a. ferner die Herren J. *Stöckli*, Präsident des AKV Erstfeld und Mitglied des Verwaltungsrates der Patenschaft Co-op, sowie B. *Gnos*, Gemeindepräsident. Strahlende Kinderaugen begrüssten die Erschienenen. Ein sehr hübsch zusammengestelltes Programm, das im wesentlichen von den Kindern selbst bestritten wurde, erfreute alle Anwesenden. Herr Pfarrer *Zamboni* drückte im Namen seiner Pfarrei den Erschienenen für das bisher Geleistete den Dank aus. In eindringlichen Worten brachte er den Kindern den Sinn des Weihnachtsfestes zum Bewusstsein. Auch die Herren *H. Rudin* und *J. Stöckli* sprachen zu den Schulkindern, bis nach gemeinsamem Gesang der längst erwartete Augenblick der Geschenkverteilung gekommen war. Im Lichte des Weihnachtsbaumes erhielt jedes Kind einen mächtig grossen Papiersack mit einigen Kilo Aepfeln, einem grossen Birnenbrot, einer Tafel Schokolade, einem Malbuch sowie Broschüren für die Jugend. Leuchtende, strahlende Kinderaugen nahmen das Geschenk in Empfang, und der Götti konnte manches «Vergelt's Gott» für seine Gabe entgegennehmen, die von der Jugend gerne auf den oft 2—3 Stunden weiten Heimweg mitgenommen wurde. mp

Die Feriengewährung im Kleinhandel

Es dürfte eine kaum ernsthaft zu bestreitende Tatsache sein, dass die Konsumgenossenschaften in der Gewährung vorbildlicher Arbeitsbedingungen an ihr Personal im Wirtschaftsleben überhaupt und insbesondere innerhalb des Kleinhandels, auf dessen Gebiet sich ihre Tätigkeit zur Hauptsache abwickelt, seit jeher eine führende Stellung eingenommen haben und auch heute immer noch einnehmen. Zahlreiche, der Oeffentlichkeit uneingeschränkt zugängliche Publikationen — wir erinnern nur etwa an die sehr eingehend gehaltenen Jahresberichte der Versicherungsanstalt schweizerischer Konsumvereine — sind für die Wahrheit dieser Behauptung unanfechtbare Zeugen. Leider fehlt es aber im allgemeinen an Vergleichsmaterial von seiten der Wirtschaftskreise, die für einen Vergleich in erster Linie in Frage kommen, das heisst von seiten des kaufmännischen Mittelstandes. Nun finden wir indessen in Band 4 der Eidgenössischen Betriebszählung vom 24. August 1939 «Die Gewerbebetriebe in der Schweiz 1939: Textband» Zahlen, die es uns ermöglichen, zum mindesten auf einem Gebiete einen Vergleich anzustellen, nämlich auf dem der Feriengewährung. Nach einer in dieser Veröffentlichung angeführten Tabelle hatten 1939 in allen von der Betriebszählung erfassten Betrieben überhaupt 59,3 %, in den Kleinhandelsbetrieben 63,2 % und in den für einen Vergleich mit den Konsumgenossenschaften am ehesten in Betracht fallenden Betrieben für den Kleinhandel mit Lebens- und Genussmitteln 49,1 % aller Beschäftigten Anspruch auf voll oder teilweise — in der überwiegenden Mehrheit voll — entschädigte Ferien. Demgegenüber ergab eine um die Wende von 1938 auf 1939, also annähernd in demselben Zeitpunkt, durchgeführte Erhebung über die Gewährung von Ferien






Von links nach rechts: *In erwartungsvoller Spannung. — Auch die Kleinen haben sich mächtig angestrengt, mit Verslein aller Art ihre Weihnachtsfreude kund zu tun. — Das schönste Geschenk blieb wohl Herrn Rudin, dem Zürcher «Götti», vorbehalten. Er durfte den so wohlgefüllten Weihnachtssack manchem beglückten Buben und Mädchen in die Arme drücken.*

in den dem V. S. K. angeschlossenen Konsumgenossenschaften, dass 98,8 % aller in Konsumgenossenschaften Beschäftigten ferienberechtigt sind. Ist es also im Kleinhandel mit Lebens- und Genussmitteln überhaupt nur etwa die Hälfte aller Angestellten, die Ferien erhalten, so sind es bei den Konsumgenossenschaften, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, alle. Dabei ist erst noch in Betracht zu ziehen, dass in den Gesamtzahlen für den Kleinhandel auch die für die Konsumgenossenschaften und die übrigen nicht dem mittelständischen Sektor angehörenden Betriebe, die wohl im Durchschnitt ebenfalls über dem Mittel liegen, inbegriffen sind, dass also die Zahlen für den mittelständischen Kleinhandel allein noch ungünstiger lauten als die in der Veröffentlichung über die Betriebszählung allein angeführten Ergebnisse des gesamten Kleinhandels. Angesichts derartiger Tatsachen ist doch wohl die Frage erlaubt, ob es die mittelständischen Kleinhändler oder ob es die Konsumgenossenschaften sind, die eine volkswirtschaftlich wertvollere Aufgabe erfüllen, und ob nicht eher die Konsumgenossenschaften als die mittelständischen Kleinhändler der besonderen Anerkennung durch den Staat würdig sind, die auf Kosten nicht in letzter Linie der Konsumgenossenschaften zu verlangen seit langen Jahren das Ziel der unablässigen Bemühungen gerade von seiten der mittelständischen Kleinhändler ist. h.

Der Erste Lord der Admiralität und die Genossenschaftsidee

* An der in London abgehaltenen ersten Nachkriegskonferenz des Internationalen Genossenschaftsbundes hielt der als Gast anwesende Erste Lord der Admiralität, V. A. *Alexander,* eine Ansprache, die es verdient, auch unserer Leserschaft zur Kenntnis gebracht zu werden. Er führte u. a. aus:

«Eine unserer grössten Hoffnungen für die Zukunft liegt in der Tatsache, dass in allen Ländern genossenschaftliche Organisationen der Konsumenten und der Produzenten ihre Tätigkeit und ihre gegenseitige Verbindung aufrechterhalten konnten. Nie zuvor stand Europa vor einem so ungeheuerlichen Ausmass an Elend, Zerstörungen, Hunger und Krankheiten. Ich hege die feste Zuversicht, dass die Organisationen der demokratischen Länder, und speziell die genossenschaftlichen Vereinigungen, aus eigener Kraft, aus eigener Erkenntnis und in Ausübung ihrer Grundsätze einige der vielen Schwierigkeiten, vor deren Lösung die Völker stehen, zu meistern vermögen werden.

Die ganze Geschichte der Genossenschaftsbewegung in den hundert und mehr Jahren ihres Bestehens beweist überzeugend, dass die Genossenschaften nie auf staatliche Unterstützung und Sonderbehandlung spekulierten. Ihr Erfolg ist den persönlichen Anstrengungen der Mitglieder, der Kraft ihrer Ueberzeugung und dem festen Willen zu verdanken, auf individuellen Gewinn und individuelle Macht zu verzichten zugunsten der Allgemeinheit.

Und der wirkungsvollste Beistand, der heute den Staatsmännern aller Länder geleistet werden kann, liegt wahrscheinlich in der Stärke und im Wachstum der von den Völkern selbst geschaffenen, auf dem Grundsatze der Selbsthilfe beruhenden Organisationen.

Wir sind überzeugt, dass in dem Zustande, in dem sich heute die Welt befindet, keine dauernde Besserung möglich ist, ohne dass die Völker sich von den Ideen durchdringen lassen, die unserer Genossenschaftsbewegung eigen ist. Deshalb müssen wir alle unsere Geschicklichkeit, unsere Erfahrung, unsere Kenntnisse zu einer einzigen humanitären Kraftanstrengung vereinen, um die Welt vor einer Wiederholung der Zustände zu bewahren, in die wir sie hineingleiten sahen. Wir schulden das den Generationen, die nach uns kommen.

Ich begrüsse deshalb die Tatsache, dass die britische Genossenschaftsbewegung führend voranging in der Aeufnung eines *Hilfsfonds für die kriegsgeschädigten Genossenschaften* im Ausland, und ich hoffe, dass dieser Aktion auch weiterhin Erfolge beschieden sein werden. Aber ich möchte unsere Freunde, gleich welchem Lande sie angehören, zu bedenken bitten, dass der Erfolg unserer genossenschaftlichen Anstrengungen in starkem Masse abhängig ist von den *eigenen Anstrengungen der Einzelmitglieder* jedes Landes. Niemand darf auf eine längere Friedensperiode rechnen, wenn es nicht gelingt, in den Menschen selbst eine gründliche moralische Wandlung durchzuführen.

Zur Erreichung dieses Zieles können die Genossenschaften einen wesentlichen Beitrag leisten; denn die Genossenschaftsidee, richtig verstanden und angewendet, kann Entscheidendes beitragen zur Bekämpfung der *Selbstsucht.* Wir haben dafür im Verlaufe des verflossenen Jahrhunderts in unserem eigenen Lande so überzeugende Beweise erbracht, dass wir in dieser Beziehung getrost in die Zukunft blicken dürfen. Was wir mit so viel Erfolg auf genossenschaftlichem Gebiete in Grossbritannien, in Skandinavien, in Frankreich und anderswo zu vollbringen vermochten, was wir also in den einzelnen Ländern geschaffen haben, sollten wir auch international auf der Basis genossenschaftlichen Austausches zu erreichen suchen.»

Kurze Nachrichten

Lockerungen in der Bewirtschaftung von Gummireifen und Luftschläuchen. Die Bezugsschein- und Bewilligungspflicht für gebrauchte und regummierte Reifen und Schläuche sowie für alle Vollgummi- und Luftkammerreifen wird aufgehoben. Ferner dürfen zwischen Verbrauchern (Fahrzeughaltern) auch neue Luftreifen und -schläuche ohne Bewilligung bzw. Bezugsschein abgegeben und bezogen werden.

Rationierung der Ersatztreibstoffe. Für die Rationierungsperiode vom 1. Januar bis 31. März 1946 bleiben die Normalrationen für Karbid und Acetylen-Dissous unverändert. Zusätze können im gleichen Mass wie in der vorangegangenen Periode gewährt werden.

Die Normalrationen für Holzkohle sind auf den Stand der gleichen Periode des Vorjahres erhöht und für alle Bezugsgruppen gleich hoch bemessen worden. Zusätze können in praktisch unbeschränktem Mass gewährt werden. Eine Aufhebung der Rationierung kann solange nicht in Betracht gezogen werden, als Holzkohle zu nichtmotorischen Zwecken der Rationierung unterstellt bleiben muss.

Mechanisierung der Rohrzuckerernte. Der amerikanischen Industrie für landwirtschaftliche Maschinen ist es gelungen, eine mechanische *Rohrzucker-Mähmaschine* zu entwickeln. Diese Erntemaschine wird von zwei Arbeitern betrieben und leistet die Arbeit von sechzig Leuten. Die Mechanisierung der Rohrzuckerernte kann die Produktionskosten erheblich senken.

Aenderung in der Rationierung der Hafer- und Gersteprodukte. Das bei der Verarbeitung von Hafer und Gerste anfallende Hafer- und Gerstenmehl wurde von der Rationierung ausgenommen. Dagegen müssen die übrigen Hafer- und Gersteprodukte bis zur endgültigen Besserung der Zufuhren rationiert bleiben.

Aus der Praxis

Kosten senken die Aufgabe des Tages

Nach seinem Amtsantritt hat der Betriebschef eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten erkannt, mit grossem Elan die Mängel behoben. Die Fabrikation wurde so weit ausgebaut, dass der Erfolg nicht ausblieb. Er ist immer ein guter Vorgesetzter gewesen, hat seine Untergebenen als Mitarbeiter geschätzt, aber es gehörte sich, dass seine Meinung entscheidend war: damit wurde dem Unternehmen sein Stempel aufgedrückt. Es alterte mit seiner Führung. Der Fülle von kleineren und grösseren Verbesserungsvorschlägen wurde nur in geringem Mass Gehör geschenkt, denn die Produktion lief gut, alles war aufeinander abgestimmt. Langsam aber sicher wurde der Betriebsleiter mit seinem Mitarbeiterstab mit Betriebsblindheit geschlagen. Der Betrieb war vor vielen Jahren beinahe mustergültig, ist jedoch der raschen Entwicklung der Fabrikationsmethoden nicht nachgekommen. Heute stehen wir vor Tatsachen:

1. Was vor Jahren zweckmässig war, ist heute nicht mehr unbedingt rationell.
2. Junge, fähige Leute sind mit ihren Ansichten beiseite gedrängt worden, sie sind dann mit der Zeit «miterblindet» oder ausgezogen. Man erinnert sich, dass einzelne, innert sehr kurzer Zeit, erstaunlich hohe Stellungen gewannen und sie auch versehen können.
3. Es hat die Instanz gefehlt, die den allgemeinen Fortschritt beobachtete und für den eigenen Betrieb auswertete.

Besonders der letzte Punkt ist sehr wichtig. Die für die Produktion verantwortlichen Leute haben meistens einfach zu wenig Zeit, um sich laufend über das Modernste orientieren zu können. Durch die Routine in ihrer Arbeit verlieren sie oft das unvoreingenommene Denken.

Es ist erstaunlich, wie man vielfach in Betrieben grobe Mängel entdeckt, die seit Jahren unbemerkt, aber leicht bemerkbar, durch kleine Massnahmen behoben werden könnten. Der fliessende Arbeitsablauf ist nicht so sehr von kostspieligen Um- und Neubauten, Organisationssystemen und dergleichen abhängig, wie vielmals angenommen wird, sondern gründliches Studium ist notwendig, wie durch einfache Mittel der Energieverbrauch und die Kosten zu senken sind.

E. O.

Neue Reklamemethoden zur Kundengewinnung

In Nr. 46, 1945 des «SKV» wiesen wir auf das Sparsystem der Kleider-Frey AG. hin, das dank einer besonderen Methode die Ansammlung eines bestimmten Betrages für den nachherigen Kauf eines Kleides erlaubt. Auf besondere Weise suchen sich die Basler Privatgeschäfte die Sympathie der Kinder und ihrer Eltern zu sichern. Eine *Kinderkarte* und ein *Sparkassenbüchlein* für die Neugeborenen sollen Freude wecken am Einkauf in den betreffenden Läden.

Ein wesentlicher Vorteil entsteht für die Kundschaft aus diesem System eigentlich nicht. Was dem Kinde zukommt, entgeht den Eltern, die dadurch ihre Rabattbüchlein um so langsamer füllen können. Mit der Sperre der Auszahlung des Rabattbetrages bis zum 15. Geburtstag soll wohl nicht zuletzt auch einer der Vorteile der genossenschaftlichen Rückvergütung gesichert werden: denn diese wird jährlich ausbezahlt, also ebenfalls erst nachdem in der Regel ein nennenswerter Betrag angespart ist, während der Ertrag eines vollen Rabattbüchleins meistens sehr schnell ohne fühlbare Auswirkungen auf den Haushalt als kleiner Zuschuss zum Haushaltungsgeld ausgegeben ist.

Ob das Sparkassenbüchlein für die Neugeborenen nicht als Gegenaktion gegen die Buschigabe des ACV gedacht ist? Dieser überreicht der Mutter bei jeder Geburt 10 Franken sowie eine Kinderchronik.

Die neuen Aktionen der Basler Privatgeschäfte zeigen nicht nur die stete Aktivität der wirtschaftlichen Konkurrrenz, sondern auch den *steten Wandel in den Reklamemethoden.* Dem Findigen, der nie müde wird, immer und immer wieder Neues, Vorteilhafteres zu bieten, winkt auch hier der Erfolg. Trotz allem wird jedoch die *wirtschaftliche Leistungsfähigkeit* — die niedrigen Preise, die gute Qualität — für die Beurteilung eines Betriebes entscheidend bleiben. Man wird sich deshalb hüten müssen, sich in allzu kostspielige und komplizierte Nebenaktionen einzulassen. Immerhin können schon kleine Aufmerksamkeiten viel dazu beitragen, die Freundschaft mit den Mitgliedern zu vertiefen.

Gemäss einer Mitteilung in der Basler Presse wurden die Kinderkarten und das Sparkassenbüchlein beim Basler Publikum mit folgenden Worten eingeführt:

«Kinder, das ist etwas für euch!

Liebe Eltern, liebe Kinder! Die Basler Rabattmarke will mit ihrer neuen Karte allen Kindern zu einem Sparbatzen verhelfen. Diese Sparbatzen sollen ihnen später Dienste leisten, wenn sie aus der Schule kommen, in eine Lehre eintreten oder ins Welschland gehen wollen, zu einem Zeitpunkt also, wo man besondere Ausgaben hat. Diese Sparbatzen soll sich niemand absparen müssen — sie werden einfach durch die blauen Rabattmarken zusammengetragen. Das geht so: Jedes Kind kann in einem BKG- oder Liga-Laden die rosafarbige Kinderkarte verlangen. Da hinein klebt es nun die Rabattmarken, die es von Mammi, Pappi, Onkel oder Tante bekommt oder die es selber sammelt. Ist eine solche Kinderkarte gefüllt (es gehören 54 Fr. in Marken hinein), so wird sie nicht wie die gewöhnlichen Markenbüchlein und -karten in irgendeinem Laden eingelöst, sondern auf der Bank. (Diese Bank ist die Schweizerische Volksbank in Basel.) Dort legt man dem Kind ein richtiges Sparkassenbüchlein an, in dem für jede gefüllte Kinderkarte 3 Franken gutgeschrieben werden.

Das Sparkassenbüchlein ist kein gewöhnliches Kassabüchlein. Es geniesst nämlich einen Vorzugszins von 3 %. Es ist aber — das ist wichtig daran — bis zum 15. Geburtstag des Kindes gesperrt, da ja eben der Sparbatzen für jene Zeit bereitgestellt werden soll, in der ihn das Kind am dringendsten braucht.

Ein besonderes Geschenk: Ab jetzt erhält jedes Neugeborene in Basel, Riehen, Bettingen, Kleinhüningen und in allen Gemeinden der Umgebung, in denen sich ein Rabattmarkenladen der Liga befindet, 3 Franken als Buschigeschenk, in Form einer fixfertigen vollgeklebten Kinderkarte. Papa oder Mama müssen nur noch auf der Bank das Büchlein holen — und schon hat das Kindlein ein Sparkonto.

Selbstverständlich können auf Sparkassenbüchlein für Kinderkarten auch Bareinzahlungen gemacht werden, die den gleichen Vorzugszins von 3 % geniessen.

Das ist die neue Kinderkarte der Basler Rabattmarke. Ohne dass Eltern oder Kind einen Rappen Geld mehr brauchen, kann jedes Kind sich einen hübschen Sparbatzen schaffen. Liebe Eltern, sicher könnt ihr euren Buben und Mädchen hin und wieder ein paar Märggli abtreten. Liebe Kinder, sammelt die blauen Marken noch sorgfältiger als bisher. Keine darf verloren gehen. Jede ist ein Körnchen zu eurem eigenen Sparbatzen.

Jedes Kind in Basel und Umgebung muss sein Sparkassenbuch haben!

Basler Rabattmarke!»

Die Seite der Ehemaligen

GENOSSENSCHAFTLICHES SEMINAR. STIFTUNG VON BERNHARD JAEGGI

LIEBE EHEMALIGE!

Es freut mich, dass ich Euch im neuen Jahre den ersten Brief schreiben darf. Ihr werdet hoffentlich alle vergnügt und froh den Silvesterabend gefeiert haben und das Neujahrsfest! Und ich hoffe, dass Euer Vergnügtsein von der Sorgenlosigkeit Eures Lebensalters hergekommen ist. Vielleicht aber gab es doch eine oder die andere, die ihre Sorgen hatte, nicht so kleine, wie einst beim Examen im Freidorf. Die Examen des Schicksals sind viel schwerer als die einer Schule — nicht wahr? Und die Noten, die wir Menschen im Schicksalsexamen erhalten, sind zumeist schlecht.

Vielleicht haben aber auch die ganz Sorglosen unter Euch einen Augenblick daran gedacht, dass solche Jahresabschnittsfeste und in Sonderheit der Jahresschluss uns doch immer wieder die Tatsache ins Gedächtnis zurückrufen, dass alles vergeht. Das ist im Leid ein Trost, im Glück eine Mahnung! Der alte Mensch braucht diese Gedächtnisstütze des Silvesters nicht mehr. Er weiss es jeden Tag, wie rasch, wie unerbittlich die Zeit vergeht. Aber für den jungen Menschen und den Menschen in der Vollkraft seiner Jahre mag die Erinnerung an die Zeit nützlich sein. Und sie mag ihm das wichtige Wort zuflüstern: «Nütze die Zeit!»

Ihr habt wahrscheinlich alle am Silvesterabend auch etwas über das vergangene Jahr nachgedacht und vielleicht sogar gute Vorsätze für das kommende, das nunmehr also begonnen hat, gefasst. Es sind diese beiden Tätigkeiten: das Zurückdenken an das zu Ende gehende Jahr und das Fassen von Vorsätzen für das kommende, fast eine Art Gewohnheit, die aber, wie jede Gewohnheit, oft recht oberflächlich gehandhabt wird. Die Strasse der guten Vorsätze ist breit, und jeder kann sich schliesslich auf sie begeben, aber das Auf-ihr-Bleiben ist das Schwierige, denn das Verbleiben erfordert, dass die Vorsätze zu Taten werden. Und daran, das habt Ihr wohl alle, wenn Ihr aufrichtig mit Euch seid, schon selbst erfahren, fehlt es zumeist.

Es zeigt sich auch hier, wie falsch das Sprichwort ist, dass aller Anfang schwer sei. Umgekehrt ist es richtig: Aller Anfang ist leicht, aber das Beharren ist das Schwierige.

Im übrigen, wenn es Euch darum zu tun ist, in der Zukunft noch tüchtiger, tätiger, besser zu werden als vorher, so braucht Ihr dazu keinen Jahresanfang. Jeder Tag, jede Stunde könnt Ihr damit beginnen, ohne lange Vorsätze, einfach aus dem selbsterkennenden Gefühl heraus, dass es da und dort noch fehlt. Jede Stunde kann Neujahr für Euch werden und soll es werden. Denn seht: Feststimmung geht so schnell vorüber und wird so leicht nur etwas Sentimentales und im Gebräuchlichen Versinkendes. Wieviel wird von Vaterlandsliebe und alter Freiheitstradition an unseren nationalen Festtagen geredet, und wieviel wird im Laufe des Jahres dann zur Tat? Es sind nicht die Feste, die unser Leben gestalten, sondern es ist der harte, arbeitserfüllte Alltag, der über den Wert unseres Ichs bestimmt, und nicht nur über den Wert des einzelnen Menschen, sondern auch über den Wert eines ganzen Volkes.

So ist es denn auch hier bei den guten Vorsätzen nicht die Silvester- und Neujahrsstimmung, die Euch helfen wird, sondern der Zustand Eures Gemütes an jedem Arbeitstage.

Und dann noch eines: mir schrieb vor ein paar Tagen eine ehemalige Schülerin einen sehr lieben und anhänglichen Brief. In diesem stand der Satz: «Ich habe so viel Wünsche für das Neue Jahr. Werden sie wohl in Erfüllung gehen?» Was soll man da wohl antworten? Wünsche haben ist recht. Was wäre unser Leben ohne Wünsche? Aber so oft gleichen wir den ganz kleinen Kindern, die mit Schreien und Zappeln unbedingt mit den Fingern in die Kerzenflamme fahren möchten und bitterlich weinen, wenn die Mutter sie daran hindert. Auch wir klagen und hadern, wenn die Mutter Schicksal uns unsere Wünsche nicht erfüllt, obwohl wir fast nie wissen, ob die Erfüllung unserer Wünsche uns nicht ebensolche Schmerzen bringen würde, wie das verbrannte Fingerlein dem Kinde. Es ist besser, wenn wir unsere Wünsche nicht ins Ungemessene steigern und sie nicht in Hoffnungen verwandeln, die zu hoch hinauf gehen. Es ist im umgekehrten Sinne so wie mit der Lebensangst, die auch manche von Euch grundlos quält. Nicht zu viel hoffen und nicht zu viel fürchten! Das ist eine gute Lebensregel, denn es kommt nie alles so gut, wie wir hoffen, aber auch nie so schlecht, wie wir befürchten. Und so mögt Ihr Euch vom Neuen Jahre wünschen, was Ihr wollt, aber es ist lebensklüger, nicht in Wunschträumen dahinzuschwelgen und dann auf jeden Fall enttäuscht zu werden, sondern der Zukunft zu überlassen, was sie schenken und was sie nehmen will, was sie erfüllen und was sie verweigern will.

Viel wichtiger als vieles zu wünschen ist es, sein Leben im schönen Rhythmus ehrlicher Arbeit und einer unser Inneres fördernden Erholung zu verbringen. Die ehrliche Arbeit allein erweckt die so notwendige Freude an der Arbeit, und die unser Inneres fördernde Erholung erfrischt Körper und Geist.

Damit lebt wohl für diesmal! Und wenn Ihr noch etwas zum Nachdenken haben wollt, was mit Neujahr zusammenhängt, so denkt darüber nach, wie alle Menschen dem anderen ein gutes Neues Jahr *wünschen*, und wie billig das ist! Es kommt vielmehr darauf an, dem anderen ein gutes Neues Jahr zu *gönnen*, als es ihm mit oberflächlichem Spruch zu wünschen. Euch gönnt es jedenfalls von Herzen Euer alter Lehrer

Franz Carl Endres

Bildungswesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Für die Berichtswoche sind je zwei Zirkelgründungen in der alemannischen und in der welschen Schweiz zu verzeichnen, nämlich in **Baar**, **Biel** (B.) (3. Zirkel), **Broc** und **Fryburg**.

Auf Jahresende 1945 und — vergleichsweise — Jahresende 1944 erreicht die Gesamtzahl der tätigen Zirkel, verteilt auf die einzelnen Kreisverbände und Sprachgebiete:

	31. Dezember 1944	31. Dezember 1945
Kreisverband I	28	28
» II	13	9
» IIIa	2	6
» IIIb	—	—
» IV	24	18
» V	2	6
» VI	1	2
» VII	16	22
» VIII	2	2
» IXa	2	4
» IXb	—	1
» X	—	4
	90	102
Deutschsprachige Schweiz	49	61
Französischsprachige Schweiz	41	37
Italienischsprachige Schweiz	—	4
	90	102

Am 21. Dezember sprach Herr Hans Althaus, Mitglied der Verwaltungskommission der Konsumgenossenschaft Bern, im Auftrage der Genossenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Bern und der Leitung des Studienzirkels Bümpliz in der Filialgemeinde Bümpliz der Konsumgenossenschaft **Bern** über «Die Genossenschaftsidee gestern, heute und morgen».

Die Lokalauflagen der Genossenschaftlichen Volksblätter sind diesmal begreiflicherweise fast ausschliesslich auf Weihnachten eingestellt. Ein Appell zur Teilnahme an einem Studienzirkel findet sich deshalb nur in der Lokalauflage von **Papiermühle** und Umgebung. h.

Bibliographie

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW)

E. P. Hürlimann: «*Rolf schafft's*», Reihe: Geschichte, von 12 Jahren an.

Im vorliegenden Heft gelingt es dem tapferen Knaben, unter Lebensgefahr seine Vaterstadt bei einem Ueberfall durch die Burgunder zu retten.

S. Lagerlöf: «*Die Lichtflamme*», Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an.

Wir verfolgen, wie ein von äusseren Erfolgen verblendeter Mensch sich zur reifen Erkenntnis der höheren Lebenswerte emporarbeitet.

H. Chr. Andersen: «*Der fliegende Koffer*», Reihe: Literarisches, von 10 Jahren an.

Das Heft enthält sieben meist fröhliche Märchen von Andersen.

A. E. Marquez: «*Charles geht zum Film*», Reihe: Berufsberatung — Erwerbsleben, von 14 Jahren an.

In dieser Geschichte wird trefflich geschildert, wie ein junger Bursche ohne Berufsausbildung in die Filmindustrie gerät.

E. Balzli: «*Res und Resli*», Reihe: Literarisches, von 11 Jahren an.

Zwei packende Geschichten aus dem Bauernleben.

W. Schütz: «*Diviko und die Helvetier*», Reihe: Geschichte, von 12 Jahren an.

Der Verfasser lässt das Leben Divikos, des Tiguriners, vor dem Leser erstehen.

Preis je 40 Rappen. Zu beziehen durch die Schulvertriebsstellen, in guten Buchhandlungen und an Kiosken. Das neueste Verzeichnis ist bei der Geschäftsstelle des SJW, Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1, erhältlich.

«**Bastle mit Deinem Sohn!**» *Von O. Binder.* Schweizer Freizeit-Wegleitung. Verlag Pro Juventute, Zürich. Preis Fr. 1.—.

* Der Verfasser schildert in anschaulicher Weise, wie mit Söhnen und Zöglingen unter Ausnützung einfachster Mittel und einer guten Beobachtungsgabe unzählige praktische Dinge fürs tägliche Leben hergestellt werden können, und zwar vor allem auch im Dienste einer fruchtbaren Familienpflege.

Aus unserer Bewegung

Verwalter Gottlieb Schmid wird Ehrenbürger!

Die letzte Gemeindeversammlung von Gränichen erhob in feierlicher Weise Herrn Gottlieb Schmid, Verwalter des Konsumvereins Gränichen und Präsident des Kreisverbandes V des V. S. K., zu ihrem Ehrenbürger. Diese Ehrung wurde ihm in dankbarer Würdigung seiner langjährigen, hervorragenden Dienste im Interesse dieser grossen Gemeinde zuteil. Von 1918 bis 1941 gehörte er dem Gemeinderat als Vizeammann an. Von 1942 bis zu seinem Rücktritt aus dieser Behörde auf Ende dieses Jahres, betreute er die Funktionen eines Gemeindepräsidenten.

Die Gemeinde Gränichen hat in würdiger Weise einen selbstlosen Diener am Gemeinwohl geehrt. Neben seiner vielseitigen genossenschaftlichen Tätigkeit als Verwalter des durch seine emsige und zähe Arbeit zur Blüte gebrachten Konsumvereins Gränichen, als umsichtiger Kreispräsident und als geschätztes Mietglied des Verwaltungsrates des V. S. K. und der Schuh-Coop bewältigte der Geehrte während der letzten vier Kriegsjahre das arbeitsbeladene Amt eines Gemeindeammanns. Nicht er hat das Amt gesucht. Als erfahrenem Kenner des Wirtschaftslebens und der Kriegswirtschaft bedurfte die Gemeinde seiner Tätigkeit. Schwer beladen war sein Pensum für die Oeffentlichkeit. Denken wir nur an die zahllosen Einquartierungen während des Aktivdienstes, an den Mehranbau, an das Rodungswesen, überhaupt an die gesamte öffentliche Kriegswirtschaft und an das Fürsorgewesen, um das er sich ganz besondere Verdienste erworben hat.

Auf Ende des Jahres legte Herr G. Schmid seine öffentlichen Funktionen in andere Hände, um sich ausschliesslich der genossenschaftlichen Tätigkeit zu widmen. Auch hier dürfen seine Arbeit und Erfolge als Beispiel hingestellt werden. Durch seine rastlose und initiative Tätigkeit ist der Konsumverein Gränichen zum bedeutendsten genossenschaftlichen Betrieb des aargauischen Wynentals geworden.

Seine Kollegen vom Kreisvorstand und mit ihnen die Genossenschafter des Kantons Aargau freuen sich über die verdiente Ehrung ihres Kreispräsidenten und und gratulieren ihm dazu herzlich (wie auch seine Freunde in der übrigen genossenschaftlichen Schweiz; die Red.). fb.

Aus unseren Verbandsvereinen

Der Umsatz von **Worb** ist von 290 100 Fr. auf 306 500 Fr. gestiegen. Stadtrat Jakob Peter sprach in **Affoltern am Albis** über «Sinn und Aufgaben der Baugenossenschaften». **Churwalden** und **Hergiswil** organisierten Weihnachtsausstellungen, während im **Freidorf** eine Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Volkschors und des Orchesters stattfand. Bein Einkauf von mindestens 20 Fr. in Schuh-, Manufaktur- und Merceriewaren können die Genossenschaftsmitglieder von **Hombrechtikon-Feldbach** den im «GV» veröffentlichten Gutschein von 3 Fr. einlösen. Vom 10.—24. Dezember gewährte **Gebenstorf** auf Manufaktur- und Bonneteriewaren, Strickgarne, Wolle und Schuhen die doppelte Rückvergütung. In **Luzern** war den Mitgliedern Gelegenheit geboten, die Komödie «Sylvia und das

Gespenst» zu verbilligten Eintrittspreisen zu besuchen, während **Papiermühle** das Gastspiel der Heidi-Bühne «Hei Sie, wei Sie, chcu Sie» zum besten gab. **Neuenegg** macht auf die dank der Unterstützung des V.S.K. eröffnete Freizeitwerkstatt aufmerksam. In **Worb** hielt Herr Arnold Domeisen, Vertreter-Revisor des V.S.K., ein Kurzreferat über Versorgungsprobleme.

Zugunsten sozialer Werke und der einstigen deportierten Frauen, die sich zurzeit in Villars aufhalten, veranstaltet **Aigle** einen Wohltätigkeitsverkauf. Herr Edmond Privat, Professor an der Universität Neuchâtel, hielt in **Genf** und **Saint-Imier** Vorträge über « Impressions d'Angleterre ».

Aus der Tätigkeit der Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereine: **Gränichen** veranstaltete zugunsten von Berglerfamilien eine Weihnachtsfeier, während **Horgen** zur Besichtigung der Ausstellung der Arbeiten des Lederhandarbeitskurses einlud. B.

Basel. *Die Bestellung der Behörden des ACV beider Basel.* Zu den in Nr. 47, 1945, des «Schweiz. Konsum-Vereins» in der Woche nach den Genossenschaftsratswahlen bekanntgegebenen Wahlergebnissen sei berichtigend nachgetragen, dass auf Grund der endgültigen Auszählung die Partei der Arbeit 38 (nicht 41) und der von der Sozialdemokratischen Partei unterstützte Arbeiterbund 32 (nicht 29) Genossenschaftsratssitze erhielten.

Die definitiven Zahlen für die verschiedenen Gruppen lauten deshalb:

	Zahl der Listen 1945	Listenstimmen 1945	Mandate 1945
Bürgerliche	7 348	574 035	35
Freie Genossenschafter	4 576	357 116	22
Partei der Arbeit	8 056	733 895	38
Neu-ACV	1 897	171 282	8
Arbeiterbund und Sozialdemokratische Partei	6 512	506 128	32
Wirtschaftspartei	126	11 934	—
Total	28 515	2 354 390	135

Am 14. Dezember 1945 fand die *konstituierende Sitzung des Genossenschaftsrates* statt. Zum Präsidenten wurde Herr *Emil Arnold-Schwarz* (PdA) gewählt, während das Vizepräsidium Herr *W. Schmidt-Amberg* (Bürgerliche Gruppe) übernahm.

Die Wahlen in den *Verwaltungsrat* ergaben acht Sitze für die Vereinigten bürgerlichen Gruppen, fünf Sitze für die Freien Genossenschafter, neun Sitze für die Partei der Arbeit, zwei Sitze für die Gruppe Neu-ACV, sieben Sitze für den Arbeiterbund. Während auch die Wahlen in die *Kontrollstelle* nach dem Proporz erfolgten, galt für die Bestellung des *Büros des Genossenschaftsrates* der Majorz. In dieses wurde inkl. Präsident und Vizepräsident, die oben schon genannt sind, sieben Mitglieder gewählt; von diesen gehören je zwei der Partei der Arbeit, dem Arbeiterbund und den Freien Genossenschaftern an; ein Büromitglied stellt die bürgerliche Gruppe.

Die *konstituierende Sitzung des Verwaltungsrates* fand am 28. Dezember statt. Präsident dieser Behörde wurde Herr *Anton Sieber* (Freie Genossenschafter), während als Vizepräsident Herr Nationalrat *Friedrich Schneider* (Arbeiterbund) beliebte.

Die Wahlen in die verschiedenen engeren Kommissionen erfolgten gemäss den Vorschlägen der verschiedenen Gruppen.

*

Damit sind die Behörden des ACV beider Basel wieder bestellt. Nach den heftigen Auseinandersetzungen während den Wahlen gilt es nun, in positiver Gesinnung der Zusammenarbeit und im Blick auf das Wohl des gemeinsam anvertrauten, teuren Gutes die wirtschaftliche und geistige Entwicklung der Genossenschaft zu fördern. Einigkeit und Treue gegenüber dem vorgezeichneten genossenschaftlichen Ziel werden dem ACV die Achtung und das Vertrauen sichern, die die Genossenschaft für die Fortsetzung ihrer bisherigen Aufwärtsentwicklung nötig hat.

Brugg. *Delegiertenversammlung.* (Korr.) Nach den neuen Statuten wird die Generalversammlung durch die Delegiertenversammlung abgelöst. Die Delegierten werden in fünf Wahlkreisen des Wirtschaftsgebietes gewählt. Die erste Delegiertenversammlung fand am 28. Oktober in Brugg statt. Der langjährige verdiente Präsident der Genossenschaft, Herr Karl *Günther*, wurde einstimmig und unter Verdankung seiner bisherigen initiativen genossenschaftlichen Tätigkeit zum Präsidenten des Verwaltungsrates gewählt. Neben dem bisherigen Präsidenten wurden Max *Tanner*, Lauffohr, als Aktuar, und Emil *Kunz*, Gemeinderat, Umiken, als Mitglied neu in die Verwaltungskommission gewählt.

Präsident *Günther* und Verwalter *Bolliger* orientierten über den Geschäftsbericht. Dieser befasst sich neben einer Berichterstattung mit den nächsten wirtschaftlichen Aufgaben der Konsumgenossenschaft Brugg. Der Umsatz erreichte rund 2 295 600 Franken; dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine bescheidene Vermehrung von 4,14%. Die meisten Verkaufsstellen erzielten ansehnliche Mehrumsätze. Erfreulich arbeitete die Bäckerei. Ihr Finanzresultat ist trotz des niedrigen Brotpreises als günstig zu betrachten. Gegenüber dem letzten Friedensjahr ging der Kohlenverkauf aus begreiflichen Gründen um über 1000 t zurück. Dieser Umsatzrückgang wurde durch die Verkaufsverbesserung anderer Abteilungen mehr als aufgewogen.

Die Delegiertenversammlung sprach sich einstimmig für die *Fusion mit der Konsumgenossenschaft Windisch* aus. Die demnächst stattfindende Generalversammlung dieser Genossenschaft wird ihrerseits den rechtsgültigen Beschluss fassen. Mit der Vereinigung beider Genossenschaften zu einer Unternehmung sollen die Grundlage für die betriebswirtschaftliche Verbesserung der Verkaufsgestaltung geschaffen und die Leistung zugunsten der Mitglieder erhöht werden.

Sitzungstage der Behörden des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften im Jahre 1946

Die Verbandsdirektion hat die Sitzungen der Behörden des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften im Jahre 1946 wie folgt festgesetzt:

Samstag, 26. Januar:
MSK, Verwaltung.

Mittwoch, 6. Februar:
Zigarrenfabrik Menziken, Verwaltung.

Samstag, 9. Februar:
MESK, Verwaltung.
Schuh-Coop, Verwaltung.

Donnerstag, 14. Februar:
Minoterie coopérative du Léman, Rivaz, Verwaltung.

Samstag, 16. Februar:
Möbel-Genossenschaft, Verwaltung.
Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK), Verwaltung.

Donnerstag, Freitag und Samstag, 28. Februar, 1. und 2. März:
Revisoren (Kontrollstelle) des V. S. K.

Samstag, 2. März:
Zigarrenfabrik Menziken, Generalversammlung und Verwaltung.
Genossenschaftliche Zentralbank, Delegiertenversammlung und Verwaltung.

Freitag und Samstag, 8. und 9. März:
V. S. K.: Ausschuss und Verwaltungsrat.

Mittwoch, 13. März:
Teigwarenfabrik Noiraigue, Verwaltung und Generalversammlung.

Samstag, 16. März:
MESK, Delegiertenversammlung und Verwaltung.
Schuh-Coop, Generalversammlung und Verwaltung.

Samstag, 23. März:
Minoterie coopérative du Léman, Rivaz, Generalversammlung und Verwaltung.

Montag, 25. März:
SGG, Verwaltung.

Samstag, 6. April:
Möbel-Genossenschaft. Generalversammlung und Verwaltung.
Patenschaft Co-op. Verwaltung und Generalversammlung.

Samstag, 27. April:
SGG. Generalversammlung und Verwaltung.
Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft. Verwaltungsrat.

Sonntag, 28. April:
MSK. Delegiertenversammlung und Verwaltung.
Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK), Delegiertenversammlung und Verwaltung.

Sonntag, 5., 12. und 19. Mai:
Kreiskonferenzen.

Samstag, 18. Mai:
Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft. Generalversammlung.

Samstag und Sonntag, 25. und 26. Mai:
V. S. K.: Ausschuss und Verwaltungsrat.

Samstag und Sonntag, 22. und 23. Juni:
V. S. K.: Delegiertenversammlung, Verwaltungsrat, in Vevey.

Samstag, 6. Juli:
Genossenschaftstag.

Samstag und Sonntag, 7. und 8. September:
V. S. K.: Ausschuss und Verwaltungsrat.

Sonntag, 29. September, 6., 13. und 20. Oktober:
Kreiskonferenzen.

Samstag und Sonntag, 7. und 8. Dezember:
V. S. K.: Ausschuss und Verwaltungsrat.

Verbandsdirektion

1. Auf den 1. Januar 1946 wird der V.S.K. auf Grund eines Beschlusses des Verwaltungsrates die *Seifenfabrik Suter, Moser & Cie. AG., St. Gallen,* übernehmen und als Eigenbetrieb weiterführen.

2. Nach mehr als 40jähriger Tätigkeit hat Herr *Ernst Scholer,* Vertreter, auf Ende Mai 1946 sein Pensionierungsgesuch gestellt. Dem Gesuche ist unter bester Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen worden.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 350.— (wovon Fr. 50.— für das Kinderheim in Mümliswil) von der Konsumgenossenschaft Solothurn
» 200.— von der Konsumgenossenschaft Meiringen
» 200.— von der Konsumgenossenschaft Gerlafingen
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Leissigen
» 100.— von der Société coop. yverd. de consommation Yverdon

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger, tüchtiger, kaufmännisch gebildeter **Magaziner,** der mit dem Genossenschaftswesen vertraut ist, sucht Stelle in Lebensmittel- oder Produktengeschäft. Dauerstelle bevorzugt. Offerten sind erbeten unter Chiffre S. W. 2 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Staatsbeamter, verheiratet, in den besten Jahren, mit sehr guter kaufmännischer Bildung, bilanzsicher, sprachengewandt, mit Auslandsaufenthalt, mit rotem Fahrausweis, la Referenzen, sucht aus sozialen Gründen sich sofort zu verändern. Gewünscht wird Stelle als **Konsumverwalter;** untergeordnete Stelle kommt auch in Frage. Offerten erbeten unter Chiffre R. S. 2 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Grössere Konsumgenossenschaft im Kanton Zürich sucht tüchtigen **Magazinchef.** Die Bewerber müssen sich über ihre Tätigkeit im Fache ausweisen können. Offerten mit Angaben über Alter, Lebenslauf, Gehaltsansprüche, Zeugniskopien und Referenzen sind zu richten unter Chiffre J. G. 4 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Wegen Todesfalls ist die Stelle eines

DIREKTORS

der SCHUH-COOP, Basel, neu zu besetzen. In Betracht kommt nur bestqualifizierter, initiativer Fachmann der Schuhbranche mit organisatorischen Fähigkeiten und besonderer Erfahrung auf dem Gebiete der Schuhversorgung vom Einkauf bis zum Verkauf.

Ausführliche Offerten mit Lebenslauf und Photo (Besoldungsregelung nach Übereinkunft) sind zu richten an den Präsidenten der Verwaltung der Schuh-Coop, Basel.

INHALT: